

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden =
Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

Herausgeber: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

Band: 40 (2014)

Heft: 1

Artikel: Wissenschafts- und Techniksoziologie in der Schweiz : Entwicklung und
Bestandesaufnahme eines Feldes

Autor: Merz, Martina / Burri, Regula Valérie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wissenschafts- und Techniksoziologie in der Schweiz – Entwicklung und Bestandesaufnahme eines Feldes

Regula Valérie Burri* und Martina Merz**

* HCU | HafenCity Universität Hamburg, Überseeallee 16 (Raum 4134),
D-20457 Hamburg.

E-mail: regula.burri@hcu-hamburg.de



Regula Valérie Burri, Prof. Dr., ist Professorin für Wissenschafts- und Technikulturen an der HafenCity Universität Hamburg (HCU). Ihre Forschungsinteressen fokussieren auf die sozialen, kulturellen und politischen Implikationen von Wissenschaft und Technik und behandeln Themen wie visuelles Wissen, die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Kunst sowie Governance von Wissenschaft und Technik. Von 2001–2013 war sie Kopräsidentin des Forschungskomitees Wissenschafts- und Techniksoziologie der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie; von 2003–2011 Kopräsidentin der Swiss Association for the Studies of Science, Technology, and Society (STS-CH).
Publikationen u.a.: *Doing Images. Zur Praxis medizinischer Bilder*, Bielefeld 2008; *Bilder als soziale Praxis. Grundlegungen einer Soziologie des Visuellen*, Zeitschrift für Soziologie 37 (4) 2008; *Public Perception of Nanotechnology*, Journal of Nanoparticle Research 10 (3) 2008 (mit Sergio Bellucci); *Coping with Uncertainty: Assessing Nanotechnologies in a Citizen Panel in Switzerland*, Public Understanding of Science 18 (5) 2009; *Biomedicine as Culture*, New York 2007/2010 (Hg. mit J Dumit); *Visual Rationalities: Towards a Sociology of Images*, Current Sociology 60 (1) 2012; *Visual Power in Action: Digital Images and the Shaping of Medical Practices*, Science as Culture 22 (3) 2013.

** University of Helsinki, Social and Moral Philosophy /
Department of Political and Economic Studies, P.O. Box 24,
FI-00014 Helsingin Yliopisto

E-mail: martina.merz@helsinki.fi



Martina Merz, Dr. rer. nat., SNF-Förderprofessorin am Soziologischen Seminar der Universität Luzern (2006–2012), zzt. Senior Scientist am Finnish Centre of Excellence in the Philosophy of the Social Sciences an der Universität Helsinki. Ihr Forschungsinteresse gilt besonders der vergleichenden Analyse zeitgenössischer Wissenschaftskulturen in Hinblick auf deren epistemische Praktiken, soziale Formen und kulturelle Deutungen sowie den vielfältigen Praktiken der Repräsentation im Spannungsfeld Bild-Modell-Simulation. Von 2001–2012 war sie Kopräsidentin der Swiss Association for the Studies of Science, Technology, and Society (STS-CH).
Publikationen u.a.: *Wissenschaft, die Grenzen schafft: Geschlechterkonstellationen im disziplinären Vergleich*, Bielefeld 2004 (mit B Heintz, C Schumacher); *L'imagerie composite dans la communication scientifique*, Protée 37 (3) 2009; *How Technological Platforms Reconfigure Science-Industry Relations: The Case of Micro- and Nanotechnology*, Minerva 48 (2) 2010 (mit P Biniok); *Reinventing a Laboratory: Nanotechnology as a Resource for Organizational Change*, Sociology of the Sciences Yearbook 27, Dordrecht 2010; *The Local Configuration of New Research Fields: On Regional and National Diversity*, Sociology of the Sciences Yearbook 29, Dordrecht i.E. (Hg. mit Ph Sormani).

Abstract

Compared with the situation in other countries, the sociological study of science and technology has developed only hesitantly in Switzerland. The present text reconstructs this process from the 1990s onward and provides a sketch of the current state of affairs. It shows how early initiatives within sociology converged with a broader multi-disciplinary movement to strengthen and foster Science and Technology Studies in Switzerland. The «Research Committee Sociology of Science and Technology» and the «Swiss Association for the Studies of Science, Technology, and Society» played an important role in initiating, fostering, and coordinating activities across locations, languages, and disciplinary orientations. The local development of STS in places such as Zurich, Lausanne, Basel, Geneva, or Lucerne was neither synchronous nor did their dominant disciplinary orientations coincide. A few strong local centers of STS have emerged. Considering the Swiss situation as a whole, however, the dominant picture is that of a still institutionally fragile field of research and teaching, especially as the social science stream of STS is concerned.

1. Einleitung

Die soziologische Beschäftigung mit Wissenschaft und Technik setzte in der Schweiz im internationalen Vergleich relativ spät ein. In den 1960er- und 1970er-Jahren konnte sich die sozialwissenschaftlich ausgerichtete Wissenschafts- und Technikforschung in verschiedenen westlichen Ländern etablieren. In den meisten europäischen Ländern wurden Institute für Wissenschaftsforschung gegründet, die sowohl Reflexions- als auch Entscheidungswissen für die Wissenschaftspolitik bereitstellen sollten (Heintz/Kiener 1995: 4). In Deutschland beispielsweise erhielt die Wissenschaftssoziologie im Zuge des Ausbaus der Universitäten grossen Auftrieb, so etwa mit der Schaffung des Instituts für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT) in Bielefeld, das bis Mitte der 2000er-Jahre eines der wichtigsten europäischen Zentren im Feld war.

In der Schweiz war von diesen Entwicklungen jedoch wenig zu spüren. Helga Nowotny etwa, die über lange Jahre das Feld sowohl international als auch in der Schweiz massgeblich geprägt hat, spricht von einer nur «zögerliche[n] Aufnahme der Wissenschafts-

und Technikforschung in der Schweiz» (Nowotny 1998: 10).

Dieser Beitrag will die Entwicklung der Wissenschafts- und Techniksoziologie in der Schweiz in einem Überblick rekonstruieren und versucht gleichzeitig, eine kurze Bestandaufnahme zu machen. Dabei wird primär die institutionelle Entwicklung des Felds in den Blick genommen.

2. Soziologische Perspektiven auf Wissenschaft und Technik: Das Forschungskomitee Wissenschafts- und Techniksoziologie

In einer durch den Schweizerischen Wissenschaftsrat beauftragten Studie wird Mitte der 1990er-Jahre auf den «prekären Stand der Wissenschaftssoziologie in der Schweiz» hingewiesen. Abgesehen von zwei Instituten an den Universitäten Lausanne und Bern gebe es hierzulande «keine noch so minimale institutionelle Verankerung der Wissenschaftssoziologie», und Experten seien der Meinung, «dass die Wissenschaftssoziologie in der Schweiz im Vergleich zum Ausland ausserordentlich schlecht ausgebaut sei» (Heintz/Kiener 1995: 37). Neben der 1995 an der ETH Zürich eingerichteten Professur für Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsforschung, die zur Hälfte mit der Wissenschaftssoziologin Helga Nowotny besetzt wurde,¹ gab es hierzulande denn auch keine eigentlichen Lehrstühle für Wissenschaftssoziologie. In Lausanne und Bern arbeiteten vereinzelt Wissenschaftler/innen an Projekten mit einem wissenschaftssoziologischen Fokus, und an der EPFL wurde im Verbund mit mehreren europäischen Hochschulen ein *European Master in Society, Science and Technology* (ESST) angeboten (Heintz/Kiener 1995: 35, 40).

Weil ansonsten entsprechende Ausbildungsprogramme, Forschungsschwerpunkte und Lehrstühle fehlten, gab es seit Ende der 1980er-Jahre innerhalb der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie (SGS) verschiedene Bestrebungen, die fragmentierten Tätigkeiten im Bereich der Erforschung der gesellschaftlichen Implikationen von Wissenschaft und Technik im Rahmen von Forschungskomitees zu bündeln. Die «Comités de recherche» waren bereits 1976 in den SGS-Statuten als Instrument der Vernetzung von Forschungen in einem bestimmten Bereich verankert worden (SVPW/SGS 1976: 13). Im Jahr 1987 wurde von Neuenburger Arbeitssoziologen/innen, welche der Technik eine wichtige Rolle in der Strukturierung der Arbeit zuschreiben, die Planung eines «Comité de recherche sur le travail et les techniques»

angegangen (SVPW/SGS 1987: 4), das allerdings nur einige wenige Jahre existierte. Fünf Jahre später erschien im Bulletin, dem Kommunikationsorgan der SGS, ein Schreiben des Lausanner Blaise Galland mit der Aufforderung, ein Comité «Informatiques, télécommunication et sociétés» zu gründen. Der Initiant wies dabei auf die soziale Bedeutung der neuen Informationstechnologien hin: Diese würden neue Welten kreieren, die wie eine «superstructure macro-sociale» auf die Gesellschaft, die Geschichte, die Politik und die zwischenmenschlichen Beziehungen einwirkten und die es deshalb zu untersuchen gelte. Eines der wichtigen Ziele dieses Comité sollte dabei der interdisziplinäre Austausch sein (SVPW/SGS 1992: 44).

Ein Jahr später führte das inzwischen gegründete Comité gemeinsam mit der damaligen «Schweizer Informatiker Gesellschaft» eine europäische Konferenz zum Thema «Computer Science, Communication and Society: A Technical and Cultural Challenge» in Neuchâtel durch (SVPW/SGS 1993: 74). Doch auch dieses Forschungskomitee existierte nach einer zwischenzeitlichen Neukonstituierung nur wenige Jahre. Obschon sein Initiant die Meinung vertreten hatte, dass das wissenschaftliche Feld «Science, Knowledge and Technology» zu breit für ein Comité de recherche der SGS sei (SVPW/SGS 1995: 39), wurde im April 1995 die Gründung eines neuen Forschungskomitees «Sciences, techniques et connaissances – Wissenschafts- und Techniksoziologie» bekannt gegeben. Francesco Panese und Bettina Heintz, beide damals Mittelbauangehörige der Universitäten Lausanne bzw. Bern, wiesen in ihrer Begründung auf die zentrale Rolle von Wissenschaft und Technik in der modernen Gesellschaft hin. Es gelte, Werkzeuge zu entwickeln, um die Transformationen der Gesellschaften und des Wissens verstehen und bewältigen zu können. Dazu sei eine Untersuchung der komplexen und diversifizierten Prozesse notwendig, die mit der Produktion und dem Einsatz von Wissenschaft und Technik verbunden seien. Akteure und Orte der Formation und Implementierung von Wissenschaft und Technik seien dabei ebenso von Bedeutung wie die «modes d'inscription des connaissances» (SVPW/SGS 1995: 41).

3. Interdisziplinarität und Internationalität: Das Forschungskomitee und die Spring School 1999

Wie bereits beim Comité «Informatiques, télécommunication et sociétés» stand auch beim neu gegründeten Forschungskomitee Wissenschafts- und Techniksoziologie die interdisziplinäre und internationale Ausrichtung von Anfang an stark im Fokus. So hiess es bereits in der ersten Mitteilung: «[Le comité] se veut ouvert sur le plan des disciplines. Si la

¹ <http://www.ethistory.ethz.ch/materialien/professoren/resultat.php> (08.02.2014).

sociologie y occupe une place centrale, il entend tirer profit des approches historiques, anthropologiques, linguistiques, etc.» (SVPW/SGS 1995: 41). Dies blieb kein Lippenbekenntnis. So etwa publizierten Bettina Heintz und Bernhard Nievergelt 1998 ein Buch, welches die bislang erste interdisziplinäre Publikation zur Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz darstellte (Heintz/Nievergelt 1998). Die internationale Orientierung zeigte sich zunächst durch eine Zusammenarbeit des SGS-Forschungskomitees mit den analogen deutschen und österreichischen Sektionen am gemeinsamen Kongress der drei Gesellschaften für Soziologie in Freiburg/Brsg. im Jahr 1998 (SVPW/SGS 1999: 53).

Insbesondere aber die Tätigkeiten des Jahres 1999 markierten einen Meilenstein bezüglich Interdisziplinarität und Internationalität nicht nur für das Forschungskomitee, sondern für die Schweizerische Wissenschafts- und Technikforschung insgesamt. Im Rahmen des SNF-Schwerpunktprogramms *Demain la Suisse*, das zwischen 1996 und 2003 durchgeführt wurde und unter anderem ein Modul zu «Wissensproduktion und Wertewandel» vorsah (SVPW/SGS 1994: 55; NZZ 01.07.2002), wurden Forschungsprojekte im Bereich Wissenschaftsforschung realisiert und einige Auslandsstipendien vergeben (SVPW/SGS 2000: 54).

Als eigentlichen Auftakt für den darauffolgenden Aufschwung der Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz ist aber die Spring School *Science and Technology Studies in Switzerland* zu nennen, die ebenfalls von *Demain la Suisse* finanziert und von zwei Exponenten des Forschungskomitees, Bettina Heintz und Bernhard Nievergelt, vom 1.-5. März 1999 in Zürich organisiert wurde. Neben der Diskussion von laufenden Forschungsarbeiten und verschiedenen STS-Perspektiven war es das explizite Ziel der Organisatoren, eine Forschungsagenda für STS in der Schweiz und ein Netzwerk von Schweizer STS-Forschenden zu entwickeln (SPP Zukunft Schweiz 1998). Als Referierende konnten renommierte internationale Repräsentanten des Felds gewonnen werden: Susan Leigh Star, Donald MacKenzie, Karin Knorr Cetina, Lorraine Daston und Brian Wynne sowie als Moderatoren Paul Hoyningen-Huene und Werner Rammert. Aus der akademischen Schweiz sprachen u.a. Helga Nowotny, David Gugerli und Jakob Tanner. Nicht nur bei den Referierenden, sondern auch auf Seite der Teilnehmenden widerspiegelte sich die interdisziplinäre und internationale Ausrichtung des Anlasses. Rund 80 Personen, in der Regel Nachwuchswissenschaftler/innen, nahmen an der erfolgreichen Spring School teil.

Die Spring School führte zu einer eigentlichen Aufbruchstimmung in der Schweizer Wissenschafts- und Technikforschung. Helga Nowotny konstatierte bereits kurz zuvor, dass es trotz mangelnder Institutionalisierung «junge WissenschaftlerInnen [gibt], die mit der internationalen Entwicklung [der Wissenschafts- und Technikforschung] vertraut sind und bewiesen haben, dass sie willens und fähig sind, unter Berücksichtigung der schweizerischen Gegebenheiten daran teilzunehmen» (Nowotny 1998: 10–11). Viele Nachwuchsforschende beteiligten sich denn auch an zwei Diskussionsanlässen im Rahmen der Spring School, die die Weiterentwicklung von STS zum Thema hatten. Die Teilnehmenden waren der Ansicht, dass in der Schweiz ein entsprechendes Netzwerk für den Austausch fehlte. Spontan bildete sich eine informelle Gruppe mit dem Ziel, weitere Treffen zu organisieren, um über eine mögliche Schweizer STS Association nachzudenken (vgl. auch STS-CH Jahresbericht 2001–2002 sowie SVPW/SGS 2000: 54). Um die weitere Kommunikation mit Interessierten im Bereich STS zu erleichtern, wurde in der Folge von Christoph Müller, einem Mitglied des Forschungskomitees, eine Mailinglist eingerichtet.

Ausgehend von der an der Spring School formierten Gruppe fand am 19. Januar 2000 in Bern ein erstes weitergehendes Treffen unter dem Titel «New projects for the establishment of STS in Switzerland» statt. Sowohl die Initianten des Meetings als auch die meisten der rund zwei Dutzend Teilnehmenden waren Nachwuchswissenschaftler/innen aus der Geschichte, der Soziologie oder der Geographie; eine Person kam vom Bundesamt für Statistik, und nur einer der Anwesenden hatte eine (ausserordentliche) Professur inne. Drei weitere Professoren/innen und einige weitere Interessenten liessen sich entschuldigen (Lengwiler 2000). Am Meeting wurde beschlossen, das Projekt einer Schweizer STS Association voranzutreiben, eine Website einzurichten und eine nächste Spring oder Summer School zu planen, wofür drei entsprechende Arbeitsgruppen gebildet wurden, die ihre Ergebnisse an einem nächsten Treffen präsentieren sollten.² Als erste organisatorische Struktur sollte für die weiteren Schritte das SGS-Forschungskomitee dienen.

Den Schwung, den die Schweizer Wissenschafts- und Technikforschung aus der Spring School erhalten hatte und der viele Nachwuchswissenschaftler/innen überhaupt erst dazu bewog, sich der Wissenschafts- und Technikforschung zuzuwenden, prägte das

² Die Arbeitsgruppen bestanden aus folgenden Mitgliedern: Schweizer STS Association: Regula Valérie Burri, Christoph Müller, Andrea Scheller, Beate Wilhelm; Website: Bruno Strasser; nächste Spring/Summer School: Marc Audéat, Alain Kaufmann.

ganze Jahr 2000. Zwei Workshops in Lausanne und Genf brachten die Interessierten in der Romandie zusammen und bildeten eine Plattform für weitergehende Diskussionen und Vernetzung. Von Anfang an standen dabei immer auch inhaltliche Fragen im Zentrum der sich neu formierenden Community. So wurden an den beiden Workshops laufende Forschungsarbeiten und Projekte vorgestellt sowie Besichtigungen eines Museums und einer Forschungsorganisation veranstaltet.³

Ebenfalls begleiteten Strukturfragen die Diskussionen an diesen Treffen. Rasch wurde klar, dass das SGS-Forschungskomitee nur vorübergehend und bis zur Gründung der neuen STS Association als Organisationsplattform dienen konnte. So kam das Comité bereits in einer Bilanzierung der Spring School zum Schluss, dass es sich «gezeigt [hat], dass in dieser Mobilisierungsphase der Schweizerischen Wissenschafts- und Technikforschung der organisatorische Rahmen des bisherigen Forschungskomitees bei weitem gesprengt wurde und eine Strukturdiskussion dringend notwendig ist» (SVPW/SGS 2000: 54). Für die weitere Diskussion gehe es dabei «in erster Linie um die Frage, inwiefern das Forschungskomitee Wissenschafts- und Techniksoziologie neu die organisatorische Basis für die gesamte Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz bilden und das auch in einer entsprechenden Namensänderung zum Ausdruck bringen soll» (ibid.).

Mit der Konkretisierung der geplanten STS Association an den Workshops in Lausanne und Genf – die entsprechende Arbeitsgruppe hatte bei letzterem bereits einen ersten Entwurf von Statuten zur Diskussion gestellt – herrschte unter allen Beteiligten Einigkeit, dass die neue Association eine eigene organisatorische Struktur bilden sollte. Die Frage, ob das SGS-Forschungskomitee trotz des Engagements seiner Mitglieder für die neue STS Association weiterhin bestehen sollte, wurde von Seiten des Comité «vorsichtig positiv» beantwortet (SVPW/SGS 2001: 12). So war das Forschungskomitee bereits eingeladen worden, sich mit der Organisation eines Workshops am SGS-Kongress socio.01 zu beteiligen. Auf-

grund der Möglichkeiten, bei Bedarf fachspezifische Themen fokussieren und dank der Unterstützung durch die SGS kleinere Veranstaltungen rasch und flexibel organisieren zu können, entschlossen sich einige Soziologen/innen, sich weiterhin auch im Comité zu engagieren. Am erwähnten Kongress, der im September 2001 in Genf stattfand, wurde nach dem Rücktritt von Bettina Heintz als langjähriger Präsidentin die Neukonstituierung des Komitees beschlossen. Das Präsidium wurde neu von Alain Kaufmann, Bernhard Nievergelt und Regula Valérie Burri geführt.

Nach der Gründung der STS Association (dazu Abschnitt 3) organisierte das Comité in den folgenden Jahren diverse kleinere Aktivitäten, so etwa einen Besuch der Ausstellungen *iconoclash* und *Making Things Public* am Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe 2002 und 2005 sowie zwei internationale Workshops im Rahmen des SGS-Kongresses 2003, die die Formen einer neoliberalen Ausprägung heutiger Wissenschafts- und Technikentwicklung thematisierten. Auch waren Mitglieder des Comité in die Planung von Herbsttagungen der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften zu den Themen Technikforschung (2003) und Biomedizin (2004) involviert oder arbeiteten projektweise mit TA-SWISS – dem schweizerischen Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung – zusammen. Weitere Aktivitäten wurden in der Folge stets gemeinsam und oft in personeller Überschneidung mit der STS Association organisiert, so dass das Komitee allmählich in den Hintergrund trat. Ende 2013 schliesslich schlugen die verbleibenden Mitglieder der SGS vor, das Comité aufzulösen.

Über ein Jahrzehnt zuvor, im Herbst 2000, nahmen die meisten Comité-Mitglieder während des erwähnten Genfer Workshops an den weiteren Vorbereitungsschritten zur Gründung der Swiss STS Association teil. Hier wurde auch bereits über den Namen abgestimmt, den die neue Association erhalten sollte: Der Vorschlag «Swiss Association for the Studies of Science, Technology, and Society (STS-CH)» erhielt dabei die meisten Stimmen. Nach einem weiteren Planungstreffen im Januar 2001 in Bern war es soweit: Die Gründungsversammlung der neuen STS Association wurde einberufen.

4. Netzwerke: Gründung, Entwicklung und Aktivitäten von STS-CH

4.1. Gründung STS-CH

Am 20. April 2001 trafen sich siebzehn Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Zürich, Lausanne, Bern, Genf und St. Gallen zur feierlichen Gründung der *Swiss Association for the Studies of Science, Technology, and*

³ Der Lausanner Workshop fand am 27. April 2000 an der EPFL statt und wurde von Marc Audéat, Alain Kaufmann und Bernhard Nievergelt organisiert. Neben dem neu gegründeten *Observatoire Science, Politique et Société* wurde auch das Masterprogramm *European Studies of Society, Science and Technology*, das Laboratoire d'études sociales des sciences sowie die Gruppe IMédia vorgestellt, die zwecks Förderung der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft an der Universität Lausanne eingerichtet worden war. Der Workshop in Genf wurde am 19./20. Oktober 2000 im medizin-historischen Institut der Universität Genf auf Initiative von Martina Merz und Bruno Strasser durchgeführt. Neben der Vorstellung lokaler Forschungsarbeiten stand eine längere Besichtigung des CERN im Zentrum des Workshops (vgl. auch Bericht in SVPW/SGS 2001: 10).

Society (STS-CH) in Bern. Formaler Bestandteil der Gründungsveranstaltung war erstens die Verabschiedung der Statuten. Als Vereinszweck wurden dort die «Interessensvertretung» und die «Vernetzung von STS-ForscherInnen in der Schweiz» festgelegt und mit dem Hinweis versehen, dass STS «nicht disziplinär begrenzt» sei. Die Zielsetzung des neuen Vereins beinhaltet zum einen «den Informationsaustausch und die Bildung von Netzwerken», zum anderen «die Interessensvertretung gegen aussen» im Sinne einer Förderung von STS-Aktivitäten und -Forschung.⁴

Zweitens gab sich die Versammlung einen Vorstand und ein Präsidium. Die Wahl der sieben Vorstandsmitglieder (Marc Audétat, Monika Dommann, Martin Lengwiler, Martina Merz, Christoph Müller, Bruno Strasser, Beate E. Wilhelm) spiegelte den Wunsch der Mitglieder wider, den Verein von Anfang an *regional und disziplinär* verteilt aufzustellen. Besonders wurde dabei auf ein ausgewogenes Verhältnis der Repräsentanten der Romandie (EPF Lausanne, Univ. Genf) und der Deutschschweiz (Univ. Bern, Univ. Zürich, ETH Zürich) sowie auf eine Vertretung sowohl der sozialwissenschaftlichen als auch der historisch orientierten STS geachtet. Der Wunsch nach einer solchen doppelten Ausgewogenheit drückte sich ebenfalls in der Entscheidung für ein mit Martin Lengwiler und Martina Merz besetztes Ko-Präsidium aus. Die Sorge um eine disziplinär wie regional verteilte Vertretung sollte die Aktivitäten des Vereins über die Jahre hinweg als Leitidee begleiten.

Ein auffälliges Merkmal des Gründungsprozesses bestand darin, dass sich fast ausschliesslich Nachwuchswissenschaftler/innen (insb. Promovierende, Postdocs und Habilitierende) für die Gründung des Vereins und die Vereinsziele engagierten, sei es als Mitglied des Vereins, im Vorstand oder im Präsidium. So bestand der erste Vorstand zur Zeit seiner Etablierung aus drei Postdocs und vier Doktorand/innen. Die vielfältigen Vernetzungstätigkeiten, die die Arbeit des Vereins über die Jahre hinweg auszeichnen sollten (dazu unten mehr), wurden überwiegend von dieser jungen Kohorte der STS Community geleistet.

Zwei weitere bedeutende Merkmale der sich mittels STS-CH neu formierenden Community sollen im Folgenden anhand ausgewählter Grussworte vorgestellt werden, die auf der Gründungsveranstaltung verlesen wurden. Zu den prominenten Gratulanten aus dem In- und Ausland zählten u.a. die renommierten Wissenschaftler/innen Geoffrey C. Bowker,

Steve Epstein, Bernward Joerges, Karin Knorr Cetina, Ted Porter, Susan Leigh Star, Steven Shapin, Jakob Tanner.

Karin Knorr Cetina, eine der profiliertesten Vertreterinnen der neuen (konstruktivistischen) Wissenschaftsforschung, ehemalige Präsidentin und Gründungsmitglied der internationalen *Society for Social Studies of Science* (4S), legte der neuen Vereinigung einen debattierfreudigen Weg nahe:

«*May the new association stimulate as many intellectual controversies and bloodsheds among its philosophical, historical, sociological and other factions as 4S has done in the past! (...) and may it always insist that its members are simultaneously inside and outside the science, technology and society they study.*» (Grusswort von Karin Knorr Cetina, 19.04.2001)

Ironisch überspitzt bringt das Zitat die Auffassung auf den Punkt, dass der interdisziplinäre Charakter der Wissenschafts- und Technikforschung kein Garant für eine jederzeit gelingende heterogene Kooperation ist. Disziplinäre Differenzen werden nicht nivelliert; das Feld bzw. die Community der STS muss um eine Verständigung über Disziplinengrenzen hinweg immer wieder ringen. Im Laufe der Jahre zeigte sich, dass die fragile Positionierung einer solchen disziplinenübergreifenden Initiative in einer nach wie vor institutionell und identitär stark disziplinär geprägten Hochschulwelt die Institutionalisierung der Wissenschafts- und Technikforschung und damit auch STS-CH immer wieder vor neue Herausforderungen stellte.

Die wichtige Frage, wie sich die neu gegründete, dem Namen nach nationale Vereinigung zur *internationalen* STS-Community verhalten solle, kam in gleich zwei Grussworten zur Sprache. Der Zürcher Historiker Jakob Tanner, dessen Forschungsschwerpunkte neben anderen auch die Wissens- und Wissenschaftsgeschichte umfassen, schreibt:

«*Meine Ratschläge? STS-CH sollte das STS gross und das CH klein schreiben. Wissenschaft fährt ohne nationale Nummernschilder in die offene Zukunft. Gefragt sind wissenschaftliche Neugier, Verblüffungsfähigkeit, Irritierbarkeit. Grosse, behäbige Erklärungsmodelle sollten vorerst einmal parkiert werden. So kommen experimentelle Expeditionen in wissenschaftliches Neuland zustande und so entsteht der Raum für notwendige Suchbewegungen und unerwartete Begegnungen.*» (Grusswort von Jakob Tanner, 19.4.2001)

⁴ Vgl. http://www.sag.ch/de/sts-ch/Association/mainColumnParagraphs/0/text_de_files/file0/STS-CH-stat-2001-d.pdf (11.02.2014). Die weiteren Ausführungen beruhen auf den Jahresberichten des Vereins sowie auf Unterlagen im Privatchiv der beiden Autorinnen.

Die Gründungsmitglieder hatten STS-CH vor dem Hintergrund ganz ähnlicher Vorstellungen konzipiert und positioniert. Das «nationale Nummernschild», d.h. die sich im Namen manifestierende Orientierung an der Schweiz, sei lediglich als Hinweis auf den primären Aktionsradius des Vereins zu verstehen, nicht als Aufruf zur Förderung wie auch immer gearteter «Schweizer» Themen oder Ansätze. Mit ihrem Bekenntnis zu einer stark international geprägten Wissenschafts- und Technikforschung verankerten ihre Gründer/innen STS-CH von Anfang an im europäischen Kontext. Dass die meisten von STS-CH (ko-)organisierten Veranstaltungen in englischer Sprache abgehalten werden sollten, stellte zum einen sicher, dass Forschende aus dem Ausland ohne Kommunikationsbarriere teilnehmen konnten. Zum anderen sollte dadurch der wissenschaftliche Austausch zwischen den Sprachregionen der Schweiz erleichtert sowie eine Gruppenbildung nach Landessprachen vermieden werden. Aus diesem Grund wurde auch Englisch von Anfang an als Sprache der Vereinskommunikation etabliert.

4.2.Vernetzung: national und international

Seit ihrer Gründung im Jahre 2001 hat STS-CH eine grosse Zahl von Aktivitäten initiiert und durchgeführt. Das wichtigste Betätigungsfeld des Vereins bestand (und besteht) aus der Förderung der wissenschaftlichen Debatte mittels Veranstaltungsformaten, die eine Vernetzung der Teilnehmenden aus dem In- und Ausland begünstigt. Bei kleineren Veranstaltungen tritt STS-CH typischerweise als Alleinveranstalterin auf. Bei grösseren Anlässen ist die Kooperation mit Partnern (Professuren, Instituten oder anderen Vereinigungen) üblich, wobei die Partnerinstitution auch Initiator und Hauptorganisator sein kann. Unter den vielen Tagungen und Workshops, an denen STS-CH als Veranstalterin mitwirkte, seien zunächst einige exemplarisch herausgegriffen, um das thematische Spektrum aufzuzeigen: *Discourse, Politics, and Bioethics* (Basel, 2002); *Information Technology, Expert Cultures, and Work Practices* (Zürich/Lausanne, 2003); *Scientific Futures – Public Affairs?* (Zürich, 2007); *History of Knowledge and Transnational History* (Basel, 2009); *Two Kinds of Science Going Neuro: Social Neuro Sciences and Neuro Social Sciences* (Basel, 2010); *Les non-dits de la théorie: Atelier de doctorant.e.s sur les impasses et la réflexivité en STS* (Lausanne, 2011); *III. Kongress kulturwissenschaftliche Technikforschung* (Zürich, 2012).

Besuche von thematischen Ausstellungen mit anschliessender Diskussion zu aktuellen (bio-)technologischen Fragen (z.B. zu Gen-Mais im Zürcher Landesmuseum), zur Verwendung von Bildern in der Wissenschaft (ZKM in Karlsruhe), zur Geschichte des

Computers und digitaler Kultur (Museum für Kommunikation in Bern) und Auftaktveranstaltungen mit den Inhaber/innen neu besetzter Professuren, die an STS in einem weiteren Sinne Interesse zeigten, sind andere Beispiele für das breite Betätigungsfeld von STS-CH.

Über die genannten Aktivitäten hinaus zeichnet STS-CH sich besonders durch die Ko-Organisation von bisher fünf grösseren internationalen Tagungen aus. Von besonderer Bedeutung für den Verein wie die Community der Wissenschafts- und Technikforscher/innen ist dabei eine Reihe von Konferenzen, die sogenannten Swiss STS Meetings, die an die bereits erwähnte erste STS Spring School anknüpfen, jedoch eine grössere Teilnehmerzahl anvisieren. Die Ziele dieser miteinander assoziierten Konferenzen sind vielfältig. *Erstens* sind sie stark an den Bedürfnissen junger Forschender ausgerichtet, denen sie zugleich eine Plattform für die Präsentation der Ergebnisse ihrer Qualifikationsarbeiten und die Möglichkeit der Vernetzung mit Peers bieten. *Zweitens* sind diese Meetings Treffpunkte der Schweizer STS-Forschenden sowohl untereinander als auch mit den zahlreichen Teilnehmenden aus dem Ausland. *Drittens* fokussiert jedes der Meetings ein eigenes aktuelles Thema und befördert dessen Reflexion. Die Organisation eines Meetings dieser Grösse ist ohne die Federführung eines lokalen Teams nicht möglich. Die Swiss STS Meetings wurden abwechselnd von den wenigen lokalen Zentren der Wissenschafts- und Technikforschung unter Mitwirkung von STS-CH organisiert. Bisher fanden die folgenden vier Veranstaltungen statt:

- Lausanne, 11.–14. September 2001: *Knowledge in Plural Context. Science, Technology, and Society Studies in Switzerland*. Summer School. Mit Wiebe Bijker, Michel Callon, Alberto Cambrosio, Helga Nowotny, Volona Rabearisoa, Sally Wyatt etc.
- Basel, 9.–12. März 2004: *Sites of Knowledge Production. International Spring School and Conference*. Mit David Gugerli, Henrika Kuklick, Jens Lachmund, David Livingston, Jakob Tanner, David Turnbull, Peter Weingart etc.
- Zürich, 6.–9. Februar 2008: *Science Futures. Swiss STS Meeting*. Mit Sabine Maasen, Mary Morgan, Naomi Oreskes, Claus Pias, Paul Rabinow, Susan Squier, Alison Wylie etc. (vgl. Zetti 2008).
- Lausanne, 20.–22. Februar 2014: *Collecting, Organizing, Trading Big Data. Swiss STS Meeting*. Mit Anne Beaulieu, Rebecca Lemov, Sabina Leonelli, Bruno Strasser, Aaro Tupasela etc.

Das Ansehen, das STS-CH inzwischen auch bei Schwesterorganisationen im Ausland genießt, zeigte

sich Mitte der 2000er-Jahre in der Anfrage der *European Association for the Study of Science and Technology* (EASST), eine der jedes zweite Jahr stattfindenden EASST-Konferenzen gemeinsam an einer Schweizer Hochschule zu organisieren. Unter dem Titel *Reviewing Humanness: Bodies, Technologies and Spaces* fand das *EASST-Meeting 2006* schliesslich im August des Jahres in Lausanne statt. Spätestens mit dieser Initiative hatte die Schweizer STS-Community – und nicht nur einzelne STS-Forscher/innen – sich auch international einen Namen gemacht.

Der Informationsaustausch und die Vernetzung wurden (und werden) schliesslich nicht unwesentlich durch die vom Verein betriebene Mailinglist *sts_1@soziologie.lists.uzh.ch* und die vereinseigene Webseite (<http://www.sagw.ch/sts-ch>) weiter gefördert.

4.3. Mitgliedschaft SAGW

Bereits im Vorjahr der grossen internationalen EASST-Konferenz hatte STS-CH selbst einen wichtigen Schritt in Richtung Institutionalisierung gemacht. Das zu dieser Zeit mit Regula Valérie Burri und Martina Merz (die das Team Lengwiler/Merz 2003 abgelöst hatten) besetzte Ko-Präsidium hatte im Herbst 2004 bei der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) die Aufnahme von STS-CH als Mitgliedgesellschaft beantragt. Im Zuge des Genehmigungsverfahrens wurden u.a. folgende kritische Fragen an die Ko-Präsidentinnen gerichtet: erstens, ob STS-CH nicht von einer der existierenden, disziplinär orientierten Mitgliedgesellschaften repräsentiert werden könnte und, zweitens, wie es um die Zukunftsfähigkeit des Vereins wie der mit ihr assoziierten Community bestellt sei. Dem Vorschlag einer derartigen Disziplinierung von STS begegnete das Leitungsteam mit einem Plädoyer für die Bedeutung und Fruchtbarkeit einer inter- und multidisziplinären Wissenschafts- und Technikforschung allgemein sowie ihrer Vertretung durch STS-CH. Diese Argumentation überzeugte den Vorstand der SAGW. STS-CH wurde im Jahr 2006 als Mitglied in die SAGW aufgenommen, was dem Verein ein gesteigertes institutionelles Ansehen verschaffte und ihm zugleich neue finanzielle Ressourcen erschloss.

5. Institutionalisierung (und De-Institutionalisierung) der Wissenschaftsforschung: Zentren und Professuren

Institutionalisierungsfragen waren bereits seit den 1990er-Jahren, also schon zu Beginn einer breiteren Einführung der Wissenschaftsforschung in der Schweiz, wichtiger Gegenstand der Diskussionen. Aufgrund der bestehenden Strukturkrise an den Hochschulen, meinte etwa Helga Nowotny, sei die Frage nach möglichen Institutionalisierungsformen

jedoch schwierig zu beantworten, weil wenig Raum für Experimente gegeben sei. Sie schlug transdisziplinäre Modelle vor, «die bewusst auf eine «leichte» und vernetzte Organisationsform setzen, um alle bereits vorhandenen personellen und institutionellen Ressourcen ausschöpfen zu können». Solche Vernetzungen sollten dabei quer zu den bestehenden disziplinären und universitären Grenzen verlaufen und «auch vor universitären und ausseruniversitären Grenzen nicht halt» machen (Nowotny 1998: 11). Angedacht wurde auch bereits ein Vorschlag für ein interdisziplinäres Zentrum für Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz (Nievergelt 1998).

Bemerkenswert ist, dass die Wissenschaftspolitik diese Diskussion mitinitiiert und gefördert hat. So hat das Parlament den Schweizerischen Wissenschaftsrat (SWR) über die Forschungskredite 1992–1995 beauftragt, im Bereich der Wissenschaftsforschung Studien durchzuführen. 1994 hielt der Wissenschaftsrat eine entsprechende Klausurtagung zu «Wissenschaftsforschung – Probleme und Perspektiven» ab und gab eine Studie zur Bestandesaufnahme in Auftrag (SWR 1995; Heintz/Kiener 1995). In den Schlussfolgerungen der Klausurtagung heisst es: «Es herrscht ein Konsens über die generelle Förderungswürdigkeit der WF [Wissenschaftsforschung] sowohl auf Ebene der Grundlagenforschung als auch der Lehre» (SWR 1995: 61). Zu dieser Zeit befand sich unter dem Dach des SWR die «Stelle für Technikfolgenabschätzung» (TA) – die spätere TA-SWISS – in einer Versuchsphase und deren spätere Evaluation durch ausländische Experten befand ebenfalls, dass es in der Schweiz an qualifizierten Wissenschafts- und Technikforschenden mangelte (Heintz/Nievergelt 1998: 275), was die generell positive Einstellung schweizerischer wissenschaftspolitischer Akteure gegenüber der Wissenschafts- und Technikforschung beeinflusst haben dürfte.

So zeigte sich auch der Schweizerische Nationalfonds (SNF) allgemein gegenüber dem Feld aufgeschlossen. In seinem 1996 einsetzenden Schwerpunktprogramm *Demain la Suisse* bewilligte er zwar in der ersten Phase nur zwei Teilprojekte, förderte jedoch auch einige Nachwuchswissenschaftler/innen mit Stipendien und unterstützte die bedeutende Spring School, die zur Bildung einer *scientific community* führen sollte. In späteren Jahren unterstützte der Nationalfonds das Feld durch die Gutheissung von Förderprofessuren, die ganz oder teilweise mit Ansätzen der Wissenschafts- und Technikforschung arbeiteten (Martina Merz, Luzern; Valérie November, Lausanne; Monika Dommann, Basel; Marianne Sommer, Zürich und Luzern). Allerdings führte die Förderung des Nationalfonds aufgrund der Befristung der Drittmittel

nicht direkt zu einer institutionellen Verankerung an den Hochschulen, war aber dennoch impulsgebend für die Schweizer Community. An einzelnen Universitäten bekam die Wissenschaftsforschung in der Folge auch grösseres Gewicht. An den verschiedenen Standorten gab es Bestrebungen, die als Institutionalisierungsprozess der Wissenschaftsforschung in der Schweiz gedeutet werden können.

5.1. Zürich

An der ETH Zürich waren mit Ferdinand Gonseth und Paul Feyerabend bereits über mehrere Jahrzehnte Wissenschaftsphilosophen tätig gewesen, bevor 1995 eine Professur für «Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsforschung» eingerichtet wurde. Zunächst durch Yehuda Elkana und Helga Nowotny gemeinsam betrieben, wird diese Professur seit 2003, nunmehr als Professur für «Wissenschaftsforschung», durch den Wissenschaftshistoriker Michael Hagner geleitet. Seit Mitte der 1990er-Jahre war und ist die Professur insbesondere für die Wissenschaftsforschung in der Deutschschweiz ein attraktiver und wichtiger Ort der Diskussion. Mehrere Nachwuchsforschende fanden und finden hier Anschluss an internationale Debatten und promovier(t)en zu wissenschaftsrelevanten Themen.⁵

Im Frühjahr 1997 wurde an der ETH Zürich eine innovative Einrichtung ins Leben gerufen: das Collegium Helveticum. Inspiriert vom interdisziplinären Wissenschaftskolleg in Berlin verfolgte dieser neue Begegnungsort in der früheren ETH-Sternwarte das Ziel, den Dialog zwischen den Natur- bzw. Ingenieurwissenschaften und den Sozial- bzw. Geisteswissenschaften sowie der Öffentlichkeit zu pflegen. Neben den ETH-Professoren Adolf Muschg und Iso Camartin waren zunächst auch Yehuda Elkana und Helga Nowotny am Collegium Helveticum engagiert. Durch die Etablierung eines Kollegiatenprogramms für Doktoranden/innen aus unterschiedlichen Disziplinen, die Schaffung eines Gastprogramms für Künstler/innen und Wissenschaftler/innen sowie durch unzählige Symposien, Tagungen, Veranstaltungen und Workshops wurde am Collegium Helveticum nicht nur der inter- und transdisziplinäre Austausch gepflegt, sondern waren von Anfang an auch zentrale Themen und Felder der Wissenschafts- und Technikforschung Gegenstand der Diskussion. Mit der Übernahme des Direktoriums durch Helga Nowotny im Jahr 1998 avancierte das Collegium Helveticum in den darauffolgenden Jahren zum Zentrum der Schweizer Wissenschafts- und Technikforschung. Es war Ausbildungs- und Arbeitsort verschiedener

Nachwuchswissenschaftler/innen, die in die Gründung von STS-CH involviert waren. Auch unter der neu eingerichteten Ko-Trägerschaft von ETH und Universität Zürich und unter der Leitung des Pharmazeuten Gerd Folkers, der das Direktorium seit 2004 innehat und ein neues Fellow-Programm institutionalisierte, bleibt das Collegium Helveticum bis heute ein Ort, an dem über Wissenschaft und Öffentlichkeit nachgedacht wird.⁶

2005 wurde in Zürich das Zentrum «Geschichte des Wissens» (ZGW) als gemeinsames wissenschaftliches Kompetenzzentrum der Universität Zürich und der ETH Zürich gegründet, das sich der Förderung und Koordination kulturwissenschaftlicher, historischer und philosophischer Forschung und Lehre über moderne Wissenssysteme und Wissensgesellschaften verpflichtet hat. Inzwischen ist es zum grössten Zentrum der Schweiz angewachsen, das teilweise auch Themen der Wissenschafts- und Technikforschung insbesondere aus historischer Perspektive bearbeitet. Neben Michael Hagner sind hier insbesondere Jakob Tanner und David Gugerli zu erwähnen.⁷

Ebenfalls an der Universität Zürich arbeitet der Kulturwissenschaftler Thomas Hengartner, der seit 2010 eine Professur am Institut für Populäre Kulturen innehat und auf Technikforschung spezialisiert ist.

5.2. Basel

Neben Zürich war Basel während eines guten Jahrzehnts ein wichtiger Ort für die Schweizer Wissenschaftssoziologie. 2001 wurde an der Universität Basel ein Lehrstuhl für Wissenschaftsforschung eingerichtet und mit der Wissenschaftssoziologin Sabine Maassen besetzt. Mit ihrer Berufung an die TU München wurde dieser nunmehr einzige wissenschaftssoziologische Schwerpunkt in der Deutschschweiz im Frühjahr 2014 institutionell aufgelöst. In Basel verbleibt heute das Departement Geschichte als einziger akademischer Ort, an dem Wissenschaftsforschung betrieben wird. Die neu besetzten Lehrstühle von Martin Lengwiler und Caroline Arni sowie der langjährige ausserordentliche Professor Christian Simon verfolgen teilweise Forschungsschwerpunkte, die wissenschaftshistorische Fragestellungen betreffen.

5.3. Lausanne

Lausanne ist neben Zürich der zweite Standort, an dem die Wissenschafts- und Technikforschung bereits seit den 1990er Jahren Beachtung fand. Aller-

⁵ <http://www.ethistory.ethz.ch/materialien/professoren/resultat.php> (10.02.2014).

⁶ Vgl. auch Nievergelt in Heintz/Nievergelt 1998: 285.

⁷ http://www.zgw.ethz.ch/fileadmin/ZGW/ZGW_Poster_Factsheet.pdf (10.02.2014).

dings gingen die frühen Aktivitäten in Lausanne vorwiegend vom Mittelbau aus. Ihm gelang es durch andauerndes Engagement, erste Schritte in Richtung Institutionalisierung zu unternehmen. So wurde an der Universität Lausanne bereits im Jahr 2000 eine Assistenzprofessur für Wissenschafts- und Techniksoziologie eingerichtet und mit Francesco Panese besetzt.

An der EPF Lausanne wurde 1999 das *Observatoire Science, Politique et Société* gegründet, das seither von dem Politikwissenschaftler Jean-Philippe Leresche geleitet wird. Die Aktivitäten konzentrieren sich insbesondere auf die Hochschulforschung und deren Schnittstelle zur Wissenschaftsforschung. Das Observatoire wurde 2005 an die Universität Lausanne transferiert und dort an die Fakultät für Sozial- und Politikwissenschaften integriert. An dieser Fakultät wurde 2011 eine neue Professur für sozialwissenschaftliche Wissenschafts- und Technikforschung eingerichtet, auf die Dominique Vinck berufen wurde, der zuvor eine Professur am Institut National Polytechnique de Grenoble innehatte.

Der Lausanner Standort ist in der Schweizer Landschaft der Wissenschafts- und Technikforschung mit sozialwissenschaftlicher Orientierung heute der dynamischste. Die lokale Community der STS-Forschenden ist mit einer Reihe anderer Forschungs- und Aktionsfelder eng assoziiert, was auch zu neuen Stellenprofilen geführt hat. So wurde z.B. die Assistenzprofessur von Francesco Panese 2008 in eine Professur verwandelt, die sowohl an der Fakultät für Sozial- und Politikwissenschaften als auch an der Fakultät für Biologie und Medizin angesiedelt ist. In Lausanne ist insbesondere die sozial- und kulturwissenschaftliche Medizinforschung stark vertreten. Verschiedene Aktivitäten im Bereich STS gehen auch von der *Interface Sciences – Société* aus. Die seit 2002 von Alain Kaufman geleitete Einrichtung der Universität Lausanne fördert den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Für die Entwicklung des Lausanner STS-Kontextes ist schliesslich von Bedeutung, dass das internationale, damals von Pierre Rossel geleitete Masterprogramm *European Studies of Society, Science, and Technology* schon in seinem ersten Jahrgang 1993 von einer Organisationseinheit der EPF Lausanne mitgestaltet wurde.⁸ Dieser geographisch und national verteilte Studiengang vernetzte nicht nur Studierende, sondern auch die Lehrenden der beteiligten Universitäten verschiedener europäischer Hochschulen.

5.4. Genf

Die Aktivitäten im Bereich STS gingen an der Universität Genf seit Anfang der 2000er-Jahre zunächst von einzelnen Personen am Institut für Medizingeschichte aus. Während eine eigentliche Institutionalisierung der Wissenschafts- und Technikforschung nicht stattgefunden hat, gibt es seit einigen Jahren beträchtliche Forschungsaktivität im Bereich der Biologie und Medizin. Zwei Professuren sind hier von Bedeutung: zum einen der seit 2011 mit Marcel Weber besetzte Lehrstuhl für Wissenschaftsphilosophie, zum anderen die seit 2012 mit Bruno Strasser besetzte Professur für Wissenschaftsdidaktik und -geschichte.

5.5. Luzern

Die Universität Luzern wurde als moderne Hochschule erst 2000 gegründet. Im Jahr 2003 wurde mit Rudolf Stichweh ein prominenter Wissenschafts- und Hochschulsoziologe auf die Professur für Soziologische Theorie und Allgemeine Soziologie berufen, der der Universität allerdings seit 2012 lediglich als Gastprofessor erhalten blieb. Am Soziologischen Seminar vertrat auch die SNF-Förderprofessorin Martina Merz (2006–2012) die Wissenschaftsforschung in Lehre und Forschung. Eine eigentliche Zukunftsperspektive für das Forschungsfeld eröffnete sich erst mit der Berufung von Christoph Hoffmann auf die ordentliche Professur für Wissenschaftsforschung im Jahr 2010. Der Germanist und Historiker gründete 2011 gemeinsam mit der frisch berufenen Professorin für Kulturwissenschaften, der Wissenschaftsforscherin Marianne Sommer, das Seminar für Kulturwissenschaften und Wissenschaftsforschung. Der Luzerner STS-Kontext ist derzeit im Wachsen begriffen; er weist allerdings, wie der aktuelle Zürcher Kontext auch, keine sozialwissenschaftliche Orientierung auf.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass trotz partieller Verankerung der Wissenschafts- und Technikforschung mit Ausnahme der Lausanner Professuren zurzeit kein Lehrstuhl für die *sozialwissenschaftliche* Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz existiert. Mit dem Wegfall der Basler Professur kann inzwischen gar von einer eigentlichen Deinstitutionalisierung der Wissenschaftssoziologie in der Schweiz gesprochen werden. Nach wie vor gilt, was Helga Nowotny bereits Ende der 1990er-Jahre beobachtet hatte: «Bislang fehlen allerdings die institutionellen Voraussetzungen, die notwendig sind, um ein kontinuierliches wissenschaftliches Arbeiten, den Aufbau von transdisziplinären Zusammenhängen und Netzwerken, die gezielte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und den fortgesetzten Dialog sowohl mit den anderen Wissen-

⁸ esst.eu/esst-timeline (11.02.2014).

schaften wie mit politischen Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit zu ermöglichen» (Nowotny 1998: 11).

6. Fazit

Die Entwicklung der Wissenschafts- und Techniksoziologie in der Schweiz lässt sich, so das Fazit, durch drei wesentliche Merkmale charakterisieren. So setzte die soziologische (und auch allgemeiner die sozial- und kulturwissenschaftliche) Beschäftigung mit Wissenschaft und Technik im internationalen Vergleich wie erwähnt *erstens* relativ *spät* ein, während sich das Feld insbesondere im europäischen und angelsächsischen Kontext bereits seit den 1960er- und 1970er-Jahren stark entwickelte.

Wissenschafts- und Techniksoziologie wurde in der Schweiz nur punktuell und vereinzelt sowie aufgrund des Fehlens entsprechender Lehrstühle in der Regel von Mittelbauangehörigen betrieben. Eine Kontinuität der Lehre und Forschung in diesem Bereich war und ist somit nicht gewährleistet. Im Gegensatz zum europäischen Ausland ist die bis heute *mangelhafte*

Institutionalisierung daher das *zweite* prägende Merkmal der Schweizer Wissenschafts- und Techniksoziologie.

Drittens schliesslich lässt sich feststellen, dass die Entwicklung der soziologischen Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Technik in der Schweiz insbesondere seit Ende der 1990er-Jahre nicht nur *international ausgerichtet* war, sondern grösstenteils in *interdisziplinären* Zusammenhängen erfolgte. So stand die Wissenschaftssoziologie von Anfang an im engen Austausch mit der Geschichte und den Politikwissenschaften, aber auch mit Disziplinen wie etwa der Geographie oder der Informatik. Wissenschaftssoziologie war daher immer Teil einer allgemeinen Wissenschafts- und Technikforschung. Die zukünftige Weiterentwicklung der sozialwissenschaftlich ausgerichteten Wissenschaftsforschung in der Schweiz wird jedoch von einer verstärkten Institutionalisierung abhängen, die insbesondere durch die Einrichtung von Professuren und entsprechenden Forschungsstellen erfolgen kann. Hier sind unter anderem die Universitäten gefordert. ■

Literatur

- Heintz, Bettina; Kiener, Urs (1995): Wissenschaftsforschung in der Schweiz – eine Bestandesaufnahme. Schweizerischer Wissenschaftsrat. Bern. FOP 21/1995.
- Heintz, Bettina; Nievergelt, Bernhard (Hg.) (1998): Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz. Sondierungen einer neuen Disziplin. Zürich: Seismo Verlag.
- Lengwiler, Martin (2000): [STS] Proceedings of the STS Meeting, 19 January 2000, in Bern. Email vom 30.01.2000.
- Nievergelt, Bernhard (1998): Grundrisse eines interdisziplinären Zentrums für Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz, in: Heintz/Nievergelt 1998, S.273–289.
- Nowotny, Helga (1998): Vorwort, in: Heintz/Nievergelt 1998, S.7–12.
- NZZ – Neue Zürcher Zeitung, 01.07.2002.
- SPP Zukunft Schweiz/PPR Demain la Suisse (1998): Call for Papers: Call for Participation Science and Technology Studies in Switzerland. Spring School in Zurich, March 1–5, 1999.
- STS-CH (2002): Jahresbericht 2001–2002.
- SVPW/SGS (Hg.) (1976): Bulletin 16, 31. Mai 1976.
- SVPW/SGS (Hg.) (1987): Bulletin 55, März 1987.
- SVPW/SGS (Hg.) (1992): Bulletin 74, April 1992.
- SVPW/SGS (Hg.) (1993): Bulletin 77, Januar 1993.
- SVPW/SGS (Hg.) (1994): Bulletin 81, Januar 1994.
- SVPW/SGS (Hg.) (1995): Bulletin 86, April 1995.
- SVPW/SGS (Hg.) (1999): Bulletin 101, Januar 1999.
- SVPW/SGS (Hg.) (2000): Bulletin 105, Januar 2000.
- SVPW/SGS (Hg.) (2001): Bulletin 109, Januar 2001.
- SWR – Schweizerischer Wissenschaftsrat (1995): Wissenschaftsforschung – Probleme und Perspektiven. Klausurtagung 1994 des Schweizerischen Wissenschaftsrats. FOP 20/1995. Bern.
- Zetti, Daniela (2008): Review of *Science Futures: Swiss STS Meeting 2008*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. March. <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=27890> (12.2.2014)